

Espelkamp, die Flüchtlingsstadt : ein Ort, der dem Frieden dient

Autor(en): **Brassel, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **35 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Espelkamp, die Flüchtlingsstadt

Ein Ort, der dem Frieden dient

Espelkamp, was bedeutet dieses in der Schweiz wenig bekannte Wort? Espelkamp ist wohl die jüngste Stadt Westdeutschlands. Ungefähr zwei Bahnstunden nördlich Bielefeld liegt es mitten im westfälischen Bauernland. Vor dem letzten Weltkrieg war dort, wo sich jetzt die Häuser und Gärten Espelkamps ausbreiten, noch Wald. Schlanke, himmelwärts strebende Kiefern, zierliche Birken, Gesträuch mancherlei Art waren Meister. Dann kam der Krieg. Und damit begann im Grunde genommen die Geschichte Espelkamps.

In den Wald hinein wurden Munitionsfabriken gebaut und Bahngeleise gelegt. Alles gut gegen Fliegersicht getarnt. Damit fiel aber das Ganze unter die Bestimmungen der alliierten Vereinbarungen, nach welchen das deutsche Kriegspotential nach Ende der Feindseligkeiten vernichtet werden sollte. Espelkamp war der Zerstörung geweiht. Und damit wäre seine kurze Geschichte auch schon fertig gewesen.

Aber da war Birger Forell, der schwedische Pfarrer, der während des Krieges mit der Betreuung der deutschen Kriegsgefangenen in England betraut worden war. Dieser hatte vom Vorhandensein der im Kriege unversehrt gebliebenen Munitionsfabrik in Espelkamp gehört. Er erkannte die Möglichkeit, aus diesem der zerstörenden Kraft des Krieges dienstbaren, nun selbst mit allen seinen Gebäuden, Einrichtungen und Anlagen der Vernichtung geweihten Ort, ein Werk des Aufbaus und des Friedens zu machen. Espelkamp sollte eine Heimstätte für die Heimatvertriebenen werden. Forell setzte sich mit den alliierten Militärbehörden in Verbindung. In langwierigen und äusserst zähen Verhandlungen gelang ihm, was niemand für möglich gehalten hatte. Ein grosser Teil der Fabrikhallen durfte stehenbleiben. Und damit war die Grundlage für das gegeben, was heute Espelkamp ist.

Die ersten Flüchtlinge kamen. Sie verwandelten die leeren Hallen, in welchen vor kurzem noch Geschosse fabriziert worden waren, in Wohnstätten. Später ging man daran, Wohnhäuser zu bauen und friedliche Gewerbe einzurichten. Dabei fällt man vom Walde nur das, was unumgänglich nötig war. In den Gärten, zwischen den Häusern, neben den Strassen, überall stehen auch jetzt noch die Kiefern und Birken. Darum macht die Stadt den Eindruck eines grossen Parkes. In jeder Strasse, selbst im Zentrum, ist man immer wieder versucht zu fragen, wo in diesem Park denn die Stadt sei. Heute zählt Espelkamp gut 10 000 Einwohner. Man denkt daran, es noch bis zu einer Einwohnerzahl von 30 000 auszubauen. Es hat gute Schulen bis zum Gymnasium und einen hübschen Kindergarten. An vielen Orten sind öffentliche Spielplätze eingerichtet und auch ein modernes Schwimmbad fehlt nicht. Verschiedene Industrien und Geschäfte geben den Bewohnern Verdienstmöglichkeiten.

Ursprünglich hatte man gedacht, Espelkamp zu einer rein evangelischen Stadt zu machen. Die Notwendigkeit, gewisse Facharbeiter herbeizuziehen, machte das dann aber unmöglich. Indessen ist die Stadt doch zu 80 Prozent evangelisch.

Mit wenig Ausnahmen sind die Espelkamper alle Flüchtlinge aus dem Osten. Espelkamp wird denn auch die Stadt der Heimatvertriebenen genannt.

Das aber, was Espelkamp über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt macht, sind die Heime und Anstalten des Ludwig Steilhofes. Aufgebaut mit Hilfe der schwedischen Europahilfe ist dieses Werk vor allem dazu bestimmt, die aus dem Osten kommenden Kinder und Jugendlichen, die oft kaum Deutsch verstehen, die Sprache ihrer Heimat zu lehren und ihnen die fehlende Schulbildung zu geben.

Heute zählt der Ludwig Steilhof ausser dem Personal 500 Insassen. Diese sind in verschiedenen Häusern, deren mehrere noch aus der Fabrikzeit stammen, untergebracht. Jedes Haus beherbergt gleichsam eine grosse Familie von 30 bis 40 Personen. Diese Gemeinschaft in Gruppen, welche den einzelnen noch zur Geltung kommen lassen, ist ein wichtiges Mittel zur Erziehung der aus den verschiedensten Verhältnissen stammenden Kinder. Und es herrscht ein fröhlicher Geist dort, ein Geist, der seinen Grund in einem frohen Christentum hat.

Ausser den Kindern von Rückwanderern finden sich im Steilhof eine ganze Gruppe von schwererziehbaren Kindern. Diese werden zum Teil von den Behörden eingewiesen, zum Teil aber auch von den Eltern gebracht. Sodann gehören auch ein freundliches Altersheim, eine Schule, die den Namen Birger Forells trägt, und eine Haushaltungsschule zum Steilhof. Ein buntes Völkergemisch ist da. Von überall her stammen die Insassen, aus Ostdeutschland, den baltischen Staaten, Jugoslawien, Rumänien usw. Und bunt wie die Herkunft der Menschen ist auch der Altersaufbau der Schulklassen. Da kann es vorkommen, dass Acht- bis Zwanzigjährige in derselben Klasse sitzen.

Die Seele des Ganzen ist Schwester Margarethe, die Internatsleiterin. Diese gütige Diakonisse versteht es, eine Atmosphäre der Mütterlichkeit zu schaffen, die jedem einzelnen, selbst dem nur zu flüchtigem Besuch dort Weilenden, sofort das Gefühl des Geborgenseins, des Daheimseins gibt.

Heute ist der Ludwig Steilhof zu einem Zentralpunkt der Inneren Mission geworden. Von überallher kommen die Menschen, um ihn und sein Wirken kennenzulernen und Anregungen zu empfangen. Vor allem aus Deutschland, aber auch aus andern Ländern, wie Schweden, Norwegen, Holland, England stellen sie sich in Gruppen ein. Ja, im Gästebuch finden sich sogar malaiische Schriftzeichen. Es vergeht fast kein Tag, an dem sich nicht irgendwelche Besucher einfinden. Durch diese Besuche, die Gelegenheit geben, im Gespräch von Mensch zu Mensch das Verbindende zu suchen und zu pflegen auf dem Grunde, den Christus uns gegeben, wird der Ludwig Steilhof und wird mit ihm Espelkamp zu einer Stätte des völkerverbindenden Brückenschlages und damit in Wahrheit ein Ort, der dem Frieden dient.

G. Brassel

(Aus «Leben und Glauben»)